

Jahrmarktstimmung im Jakobus-Haus

„Jontef“ bot am Sonntagabend auch tiefgründige Unterhaltung auf höchstem Niveau

Von unserer Mitarbeiterin
Brigitte Gutemann

Schwaikheim.

Arm waren sie und von niedriger sozialer Stellung, die Klezmerim, die jiddischen Spielleute, die, genauso wie die Geschichtenerzähler, von Stetl zu Stetl zogen und bei keinem Fest fehlen durften. Brachten sie doch außer ihrer mitreißenden Musik die neuesten Nachrichten aus nahen und fernen Regionen mit.

Diese Jahrmarktstimmung auf die kleine Bühne des Jakobus-Hauses zu zaubern, gelang den drei Künstlern der Gruppe „Jontef“ mühelos. Ihre Ausdrucksmittel waren Stimme, Gesang, Pantomime, das Spiel auf Violine, Klarinette, Akkordeon und Schlaginstrumenten. Michael Chaim Langer, Joachim Günther und Wolfram Ströle boten beste, oft tiefgründige Unterhaltung auf höchstem künstlerischem Niveau.

So führte das erste, vorwiegend instrumental ausgeführte Stück gleich mitten in die Welt der Klezmerkunst, beheimatet in Osteuropa – vom heutigen Polen bis hinein in die Ukraine. Unüberhörbar die Nähe zur Zigeunermusik in Harmonik, Tempo und überschäumender Lebensfreude.

Humor und augenzwinkernde Selbstironie waren der Grundtenor der bunten Lieder und Geschichten. Unvermittelt jedoch konnte die Stimmung umschlagen in Melancholie und Schwermut, die von Armut, Hunger oder Heimweh berichtete, oder wenn Rabbi Levi Itzhak nur noch schweigt in der Synagoge, weil er die Bilder vom Ghetto vor Augen hat.

Oft ist der Rabbi, der „Rebbe“, Gegenstand der jiddischen Lieder, gilt er doch als zuständig für alle Sorgen und Nöte von Juden und Nichtjuden, ausgestattet mit einer guten Portion Schlitzohrigkeit. Und wenn er gar nicht mehr weiter weiß, dann hört er auf seine Frau, die „Rebbecca“. So hüllte sich Rabbi Löw von Libowic auf ihren Rat in Schweigen, beleidigt darüber, dass seine Gemeindeglieder in Scharen dem Wunder-Rabbi Israel von Colona nachlaufen, bis sie



Begeisterte das Publikum im Jakobus-Haus mit ihren jiddischen Liedern und Geschichten: Die Gruppe Jontef aus Tübingen. Bild: Schneider

ihn nach zwei Wochen um Hilfe bitten, um den Scharlatan wieder loszuwerden.

Jemand bittet wiederholt um Ratschläge dafür, wie er dem Hühnersterben in seinem Stall Herr werden könne. Beim dritten Mal antwortet der Rebbe: „Ich habe noch genügend Ratschläge – aber hast du noch Hühner?“

Ein besonderes Verhältnis zu ihrem Gott bescheinigt Michael Chaim Langer seinen Mitgläubigen. Sie gehen fleißig in die Synagoge, beten schnell und ausgiebig und können dabei noch reichlich Neuigkeiten austauschen; sie „prozessieren“ mit ihrem Gott, bekennen dann aber ihre Sünden und geloben Besserung.

Drei Seelenhirten geben einander Tipps, wie man Opfer und Spenden gerecht verteilt. Alle werfen sie das Geld zum Losent-

scheid in die Luft. Der protestantische Pfarrer: „Ich ziehe auf dem Boden einen geraden Strich; was links davon fällt, gehört mir, was auf der rechten Seite liegt, bekommt Gott.“ Hochwürden: „Ich zeichne einen Kreis; was in den Kreis fällt, erhalte ich, was außerhalb ist, gehört Gott.“ Der Rabbi aber überlässt Gott großzügig den Anteil, den er sich in seiner Allmacht selbst auffängt.

So zeugten Lieder und Geschichten von unerschöpflichem Einfallsreichtum und der Fähigkeit, sich und seinesgleichen bei allem Ernst ein wenig auf den Arm zu nehmen. Und wenn eines Tages der Messias kommt? „Nach dem Auszug aus Ägypten, dem babylonischen Exil und 2000 Jahren Verfolgung und Pogromen werden wir damit auch noch fertig.“